man etwas für die Verschönerung der Stadt! Die Bedenklichkeiten gegen die Rentabilität seien ganz überflüssig, die Unternehmer verständen das ja jedenfalls auch. Gewisse Bedenklichkeiten werde naturgemäß jedes große Unternehmen bieten. Man müsse sich aber frei halten von der Viertelspolitik, die darin bestehe, daß man in anderen Stadtvierteln sage, ja, wir wollen dem Durchbruch zustimmen, aber nun müssen wir auch gleich einen kriegen. Gott sei Dank, daß der Rath sich zu so einem vortrefflichen Entschluß aufgerafft habe. Der Zuschuß der Stadt ruinire dieselbe nicht. Sonderbar, daß gerade diejenigen Herren, die im vorigen Jahre dagegen geeifert, daß zu viel Ackerrecondis angesammelt würden, heute dagegen seien, wenn etwas aus denselben zum Besten der Stadt genommen werden solle. Auch die Zinsgarantie sei als gefährlich bezeichnet worden, nun, er sei überzeugt, sie werde niemals in Anspruch genommen werden, da eine geringe Verzinsung der neu zu erbauenden Grundstücke nicht zu erwarten sei. Der Pirnaische Platz solle keinen großen Verkehr haben! Durch die neue Straße werde er gerade geschaffen werden. Es habe vor der ersten Pferdebahn gerade so geheißen: Herr Gott, wer soll denn da fahren, die Unternehmer können ja keine Geschäfte machen, na — und jetzt? Man öffne nur erst die richtigen Verkehrsadern, der Verkehr kommt sofort. „Wenn die Könige bauen, dann haben die Kärner zu thun", wenn wir aber nichts unternehmen, dann haben die kleinen Handwerker keine Arbeit; schon deshalb habe man allen Grund, das Rathsprojekt mit Dank zu begrüßen. Man müsse diese wichtige Angelegenheit überhaupt nicht einseitig nur vom kalkulatorischen Standpunkt betrachten. Wenn auch dieselbe nicht ganz ohne Mängel sei, so dürfe doch hier nicht zögern; das Beste ist des Guten Feind, nehme man daher jetzt das gebotene Gute (lebhaftes Bravo). — Auch die St.-V. Andersen und Wetzlich rathen dringend zur Annahme; Letzterer versichert, die Handwerker Dresdens dächten anders wie der Minoritätsreferent, sie stünden geschlossen für die Vorlage. St.-V. Thiel wendet sich gegen die Annahme. Die Leistung der Stadt sei unverhältnißmäßig hoch und besonders die Zinsengarantie scheint ihm riskirt. — Die Hausbesitzer würden von ihren enormen Forderungen sicherlich nachgelassen haben, wenn der Lokalpatriotismus erweckt worden wäre. Man wisse aber, wie solche Massenankäufe gemacht würden, bei denen nur die Agenten einen unerhörten Gewinn davon schleppten. Leider konnte man infolge von Geräusch auf der Tribüne eine Erzählung nicht verstehen, in der der Redner einen solchen Fall speziell von der Badergasse mittheilte. — Wozu wolle man denn Andere den Gewinn schlucken lassen? Er beantrage daher, an die Zustimmung zur Rathsvorlage die Bedingung zu knüpfen: der Rath wolle selbst für die Stadt als Unternehmer auftreten! Nachdem noch St.-V. Adam eine persönliche Differenz mit St.-V. Dr. Schumann zum Austrag gebracht, beantragte St.-V. Rechtsanwalt Schmidt Schluß der Debatte, gegen welchen St.-V. Lufft und für welchen St.-V. Vicevorstand Gerth-Roritzsch sprechen und der schließlich gegen vier Stimmen angenommenn wird. Vom Rathstische aus, um welchen beinahe das ganze Rathskollegium versammelt war, begründete noch Herr Stadtrath Dr. Nake die Rathsvorlage, während die Referenten der Minorität und Majorität in ihren Schlußworten einigen gegnerischen Anschauungen widersprechen rc. Der Minoritätsreferent, Dr. Lotze, schließt mit den Worten, daß er wohl sähe, die Majorität werde siegen; diese und die Minorität hätten ja schließlich beide nur den einen Wunsch, zum Besten der Stadt zu wirken; er wolle die Sachen durch längeres Reden nicht weiter aufhalten; möge die Entscheidung ausfallen wie sie wolle, wenn sie nur nach Gottes Fügung ausfalle zum Besten unserer Stadt. Die Zukunft werde ja lehren, wer Recht habe! — Hiernach, gegen ½12 Uhr, wird zur Abstimmung verschritten, die nach mehrfachen Anträgen eine namentliche ist. Der Thiel'sche Antrag fällt mit 52 gegen 15 Stimmen, das Minoritätsvotum mit 49 gegen 18 Stimmen und das Majoritätsvotum wird dagegen mit 54 gegen 13 Stimmen angenommen! Als das letztere Resultat vom Vorsitzenden, Geh. Hofrath Ackermann, verkündet wurde, erfolgte wie aus einem Munde sowohl im Saale wie auf den Tribünen stürmisches Bravorufen; den Tribünenbesuchern verwies der Vorsitzende sofort diesen Ausdruck der Freude als nach der Hausordnung unstatthaft. Gegen 12 Uhr endlich schloß diese Sitzung, deren Ergebniß von großer Tragweite für die Stadt sein wird.

— In der Bürgerschaft hat der Beschluß der Stadtverordneten in Betreff des Durchbruchs der Badergasse überwiegend Befriedigung erregt. Man hört weit mehr billigende, als tadelnde Meinungen. Natürlich fehlt es auch an letzteren nicht. Die Preise, die für einzelne Häuser bezahlt werden müssen, sind theilweise recht hoch und man erzählt da wunderbare Geschichten, wie Der oder Jener hierbei sein Mäschchen geschnitten. Stellenweise sind diese Erzählungen vom Neide und der Mißgunst eingegeben. Große Freude herrscht andererseits bei den Architekten, den Hausverkäufern und Zwischenhändlern, die jetzt ihr Heu herein haben.

— Ueber die nächste Finanzgebahrung bezüglich des Badergassen-Durchbruchs hören wir, daß im Laufe der nächsten Wochen die Zeichnungen auf ein Aktienkapital von 3 Millionen Mark beginnen werden. Die 5proz. Verzinsung dieser Aktien ist auf 5 Jahre garantirt und werden dieselben ungefähr al pari aufgelegt werden. Die Ausgaben der 3½proz. Prioritäten im Betrage von 7 Mill. Mark erfolgt erst im Herbst d. J., ohne auszuschließen, daß jetzt schon Vormerkungen hierzu angenommen werden. Letztere kommen mit ca. 86 Proz. an den Markt und sind bekanntlich von der Kommune Dresden auf 25 Jahre garantirt. Vom Bankhause Günther und Rudolph gelangten bereits gestern und heute über 6 Mill. Mark Kaufgelder zur Auszahlung. Die Durchbruchsarbeiten können erst vom 1. Oktober d. J. an beginnen.

— An dem am Dienstag im Gewerbehause stattfindenden Bismarck-Commers dürfen nur Herren theilnehmen. Für den Hauptsaal werden nur circa 700 Eintrittskarten ausgegeben werden; sind diese vergriffen, so kommen dann die Billets für die Galerien zur Ausgabe. Da die Nachfrage eine ganz bedeutende ist, so dürfte es sich empfehlen, bei den in der Mittwochs-Nummer bekannt gegebenen Verkaufsstellen sofort die Karten, welche auf den Namen ausgestellt werden, zu entnehmen.

— Am 2 Osterfeiertag wird am Kgl. Hofe ein Fest-Concert stattfinden. Bei diesem werden auch Vorstellungen angemeldeter Damen und Herren erfolgen können.

Fortsetzung des lokalen Theiles Seite 9.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Mit dem in Gotha gestorbenen Oberhofprediger und Generalsuperintendent Dr. Karl Schwarz scheidet einer der hervorragendsten Vertreter des freien Protestantismus auf der Kanzel, in der theologischen Literatur und in der Kirchenpolitik. Geboren war er 1812 zu Bieck auf Rügen, der Sohn des dortigen Pastors. Die Orte seiner Wirksamkeit waren Halle und Gotha. Nach Gotha wurde er in der Reaktionszeit 1856 als Oberkonsistorialrath und Hofprediger berufen; seit 1876 bekleidete er auch die Generalsuperintendentur. In dieser Stellung machte er das Herzogthum Gotha zu einer Zufluchtsstätte des kirchlich freien Geistes, hatte hervorragenden Antheil an der Gründung des Protestantenvereins, übte eine ungemein große Wirksamkeit als Kanzelredner und wußte in der Geistlichkeit lebendiges wissenschaftliches Streben zu erwecken oder zu erhalten, zu einer Zeit, wo es damit anderwärts reißend abgenommen hat. Durch seine 8 Sammlungen Predigten wie durch sein 1856 zuerst erschienenes Werk „Zur Geschichte der neuesten Theologie" hat er auf Tausende auch von Laien in ganz Deutschland belehrend und erbauend gewirkt, wie selten ein anderer theologischer Schriftsteller. — Seine letzten Jahre waren von einem schweren Leiden bedrückt; vor drei Jahren schon führte die Krankheit zur Amputation des einen Beines, das nie ganz ruhende Leiden griff nun von Neuem um sich. Wenngleich dasselbe oft mit einer großen nervösen Erschöpfung verbunden war, blieb er doch bis vor wenigen Wochen in lebendigem persönlichen Verkehr, in welchem sein reicher Geist immer der gebende war. Sein Name bedeutet für Gotha ein Stück Geschichte. Die Leiche wird am Sonnabend Nachmittag ¼4 Uhr durch Feuer bestattet werden.

Nächsten Donnerstag sind gerade 70 Jahre vergangen, seit in einigen Blättern folgende weltgeschichtlich wichtige Anzeige zu lesen war: „Die gestern erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem gesunden Sohn verehle ich nicht, allen Verwandten und Freunden unter Verbittung des Glückwunsches bekannt zu machen. — Ferdinand v. Bismarck. Schönhausen, 2. April 1815." — Kaum hat sich damals Vater Ferdinand mehr über den „gesunden Sohn" gefreut, der ihm geschenkt wurde, als späterhin und namentlich jetzt die Mutter Germania, da der Kleine sehr groß geworden ist und nicht nur selbst bestens gesund blieb, sondern auch sein Vaterland gesund machte. Der Mutter Germania fällt es nicht ein, sich Glückwünsche zu verbitten, sondern sie wünscht sich am meisten selbst Glück zu ihrem Sohne, der ihr noch als Greiser so viel Freude und Ehre macht.

Nachdem der Reichstag sich bis zum 14. April vertagt hat, darf angenommen werden, daß die Session bis dicht an Pfingsten sich erstrecken wird, da die sozialpolitischen Vorlagen noch einen erheblichen Arbeitsaufwand erfordern.

Herr Windthorst beabsichtigt, im Abgeordnetenhause einen Antrag auf Beseitigung des Sequesters über das Vermögen weiland König Georg's von Hannover einzubringen. Er will dabei Bezug nehmen auf den Gesetzentwurf, welcher soeben das Abgeordnetenhaus passirt hat und das Herzogliche Haus von Schleswig-Holstein entschädigt. Daß dieser Antrag Annahme finden könnte, wird schwerlich Jemand glauben, denn nur das Centrum ist dafür zu haben.

Die Korvettenkapitäne Holthauer, Dittmer, Becks, Levetzow und Schlöpke wurden zur Disposition gestellt. Erstere wurden zu Vermessungsdirigenten, Becks zum Navigationsdirektor, Levetzow zum Hafenkapitän in Kiel, sämmtlich unter Beförderung zu Kapitäns zur See, Schlöpke zum Hafenkapitän in Wilhelmshafen ernannt.

Die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft in Berlin hat am Mittwoch wieder eine Expedition, bestehend aus 12 Herren (Geologen, Architekten, Ingenieure und ein Gärtner), darunter sechs Offiziere, welche alle auf zwei Jahre beurlaubt sind, nach Afrika zu Verwaltungszwecken entsandt. Die Herren reisten Abends um 8 Uhr mit der Anhalter Bahn ab. Zur Verabschiedung hatten sich sehr zahlreich Offiziere, auch viele Damen und Civilbeamte eingefunden. Unter den reichlich mitgenommenen Ausrüstungsgegenständen rc. befinden sich auch circa 50 abgelegte Uniformröcke der Potsdamer Garde-Husaren, mit denen man einige einflußreichere Eingeborene zu erfreuen beabsichtigt.

Mit dem Ablauf dieses Monats gehen die letzten Generalversammlungen zu Ende, welche das Reichsversicherungsamt behufs Errichtung von Genossenschaften abzuhalten genöthigt war. Leider sind die vom Gesetze für die definitive Konstituirung der Genossenschaften vorgeschriebenen Förmlichkeiten so weitläufiger Art, daß noch Monate vergehen werden, ehe trotz aller Anstrengungen das Ziel erreicht werden dürfte. Sämmtliche Beschlüsse, welche von den zahlreichen Generalversammlungen gefaßt worden sind, werden nunmehr im Reichsversicherungsamt gesichtet und geprüft, wozu gleichfalls bei anstrengendem Fleiß noch einige Wochen erforderlich sein werden. Demnächst gehen sie sämmtlich mit dem Gutachten des Reichsversicherungsamtes an den Bundesrath, und da es hergebracht ist, daß in wichtigen Angelegenheiten den einzelnen deutschen Regierungen Gelegenheit gegeben wird, zu Anträgen, welche an den Bundesrath gelangen, Stellung zu nehmen, so wird die Entscheidung des Bundesraths über alle diese Anträge wohl erst in der zweiten Hälfte des Mai erfolgen können. Es würden demnach die sogenannten zweiten Generalversammlungen, oder richtiger gesagt, die ersten Versammlungen der genehmigten Berufs-Genossenschaften im Laufe des Juli stattfinden können. Nun muß bekanntlich dann noch eine weitere Generalversammlung abgehalten werden, ehe die Genossenschaften endgiltig als konstituirt anzusehen sind. Man wird kaum fehlgehen, wenn man annimmt, daß deshalb wohl der September herankommen dürfte, ehe diese Förmlichkeiten alle zum Abschluß gebracht sind; wenn man nichtsdestoweniger mit Bestimmtheit annehmen kann, daß die vom 1. Oktober ab vorkommenden Unfälle auf Grund des neuen Unfallversicherungsgesetzes behandelt werden würden, so wird man uns gewiß beipflichten, wenn wir meinen, daß es rastloser Thätigkeit aller bei der Lösung dieser Aufgabe betheiligten Kreise bedürfen wird, um die Organisationen zu vollenden.

Generalstaatsanwalt Dr. von Schwarze veröffentlicht in den nächsten Tagen in dem Verlage von Franz Vahlen in Berlin eine Schrift unter dem Titel: Die Beeidigung der Zeugen im Strafverfahren. Ein Beitrag zur Revision der Strafprozeßordnung, deren Beachtung bei den gegenwärtig schwebenden Revisionsverhandlungen wohl zu empfehlen ist.

In der in Berlin abgehaltenen Ausschußsitzung des Centralvereins für Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschifffahrt hielt Herr Dr. Heine (Leipzig) einen Vortrag über den Meier-Heine'schen Schiffswagen und das Relief eines Kanals von Riesa nach Leipzig. Dieses letztere Projekt soll mit Umgehung aller Höhen und Tiefen ausgeführt werden. Der durch eine elektrische Lokomotive in Bewegung zu setzende Schiffswagen soll dazu dienen, bei stark abfallenden Wasserläufen die kostspielige Anlage von Schleusen zu vermeiden; er bildet eine Art Trockendock, in welchem das einziehende Schiff auf einem Schienengeleise seitwärts der Stromschnellen passirt. Der Vorsitzende, Prof. Schlichting, sprach sich sehr anerkennend über die Erfindung aus. Zum Schluß sprach noch Herr Quellmalz über ein patentirtes Wasserrommelrad.

Wiederum hat in der Deutschlandgrube in Schwientochlowitz (Schlesien) sich eine Katastrophe ereignet, welche, wenn dieselbe auch nicht den Umfang jenes ersten bekannten Unglücks angenommen, doch wieder recht beklagenswerth erscheint. Am 23. d. M. versuchten 11 Arbeitsleute vor Ankunft des Maschinenwärters und vor Anfang der Schicht mittelst der losgekoppelten Förderschale allein in den Schacht zu fahren. Zunächst bestiegen 10 Personen, Pferdeknechte, welche bei der unterirdischen Streckenförderung beschäftigt sind, die freischwebende Förderschale. Als sich die elfte Person darauf gestellt hatte, kam die Förderschale unter dieser Belastung in Bewegung und ging in den Schacht hinab. Anfangs war die Abwärtsbewegung normal. Von der halben Höhe des über 250 Meter hohen Schachtes indessen ging es zufolge der immer schnelleren Umdrehung der Seil-Trommel mit desto größerer, zuletzt mit außerordentlicher Schnelligkeit der Sohle des Schachtes zu. Eine von den elf Personen, welcher es gelang, sich an dem oberen Theil der Förderschale anzuklammern und bis zu dem Augenblicke daran festzuhalten, als die Schale auf die Schachtsohle stieß, kam fast unverletzt davon, und konnte sich alsbald zu ihrer Beschäftigung begeben. Zwei andere erlitten ebenfalls nur unerhebliche Kontusionen. Die übrigen acht aber haben theils äußere, theils innere, mehr oder weniger schwere Verletzungen, Arm- und Beinbrüche davongetragen. Die Verunglückten wurden in das Knappschaftslazareth zu Königshütte geschafft. (B. T.)

Die Sammlung für eine Bismarckspende in Miesbach (Oberbayern) hat über 3600 Mark ergeben, wofür ein prachtvoller Bulle und fünf Kalbinnen angekauft wurden, die dermalen bei Waitzinger stehen. Die Thiere kommen auf Wunsch des Fürsten Bismarck nach dem Gute Schönhausen.

Die Nachricht von der Verhaftung zweier Personen in Wilhelmshaven (Vater und Sohn) wegen Landesverraths durch Auslieferung von Plänen der Wilhelmshavener Befestigungen an die französische Regierung wird für nicht zutreffend erklärt, auch soll in Wilhelmshaven selbst von einer Untersuchung in dieser Richtung nichts bekannt sein.

Der Premierlieutenant v. W. in Flensburg wurde Nachts in seiner Wohnung verhaftet und mußte sofort den Degen abgeben. Herr v. W. ist kürzlich von Posen nach Flensburg versetzt. Er ist dringend verdächtig, Festungspläne an die russische Regierung verkauft zu haben und ist eine Untersuchung gegen ihn wegen Landesverraths eingeleitet.

Die Regierung in Liegnitz hat wieder einer Innung und zwar der Sattler-, Riemer- und Tapezierer-Innung, das Privilegium des § 100b der Gewerbeordnung verliehen und zugleich bestimmt, „daß Streitigkeiten aus den Lehrverhältnissen der im § 120a der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich bezeichneten Art auf Anrufen eines der streitenden Theile von dem Schiedsgericht der Sattler-, Riemer- und Tapezierer-Innung auch dann zu entscheiden und die von der Innung bisher erlassenen Vorschriften über die Regelung des Lehrlingsverhältnisses, sowie über die Ausbildung und Prüfung der Lehrlinge auch dann bindend sind, wenn der Arbeitgeber resp. Lehrherr, obwohl er das Sattler-, Riemer- oder Tapezierergewerbe betreibt und selbst zur Aufnahme in die Innung fähig wäre, gleichwohl der Innung nicht angehört. Haben sich nach den von der Innung erlassenen Vorschriften Lehrlinge solcher, das Sattler-, Riemer- oder Tapezierergewerbe betreibenden Personen, welche der Innung nicht angehören, einer Prüfung zu unterziehen, so ist dieselbe von einer Kommission vorzunehmen, deren Mitglieder zur Hälfte von der Innung, zur Hälfte von dem Magistrate der Stadt Liegnitz berufen werden."

Der Abg. Kanser schreibt uns: Die in Nr. 86 der „Dresdner Nachr." aufgestellte Behauptung, daß u. A. auch ich vor der Abstimmung in der 2. Berathung der Dampfersubvention abkommandirt gewesen sei, ist völlig unwahr. Wie das Protokoll der betreffenden Sitzung ergiebt, fehlte ich, aus geschäftlichen Gründen, entschuldigt. Die Unwahrheit jener behaupteten Thatsache leuchtet noch daraus hervor, daß ich bei der 3. Berathung jenes Gesetzes im Reichstage anwesend war und für die Linien nach Ostasien und Australien und gegen die Linie nach Samoa stimmte.

Oesterreich. Der gemeldete Abgang von Werthpapieren wurde nicht in den Schwarzenbergischen, sondern in den herzoglich Coburgschen Kassen entdeckt. Der verstorbene schuldige Beamte heißt Sellem.

Der Generalstabshauptmann Baron Rudolph Peller des Echelles, seit mehreren Jahren dem Kriegsministerium zugetheilt, wurde am Montag durch einen Major des Platzkommando verhaftet, wegen des Verdachtes des unrechtmäßigen Gebrauches wichtiger, geheimzuhaltender militärischer Aktenstücke. Peller ist insgemein beschuldigt, die Pläne gewisser Befestigungen an der österreichischen Grenze einem in Kopenhagen bestehenden internationalen Bureau übermittelt zu haben. Der Verdacht gegen Peller entstand durch einen Brief, der bei einem jüngst in Deutschland verhafteten fremdländischen Offizier gefunden und dem österreichischen Kriegsministerium mitgetheilt wurde. Bei der Hausdurchsuchung bei Peller wurde in der Wohnung ein anderer compromittirender Brief eines dänischen Offiziers gefunden. Peller genoß das höchste Vertrauen und war wiederholt mit wichtigen Missionen betraut.

Einem gräßlichen Unglücke erlag am verflossenen Sonnabend der in der fürstlich Clary'schen Brettsäge in Eichwald bei Teplitz beschäftigte Franz Richter aus Graupen. Derselbe stieg, um seine Arbeit besser verrichten zu können, auf den Schneidetisch, rutschte ab und fiel in die in voller Flucht befindliche Säge. Der Unglückliche wurde von der Circularsäge in die Höhe geworfen, beim Herabfallen wieder erfaßt und gräßlich verstümmelt. In fünfzehn Minuten gab er den Geist auf. Die Geliebte Richter's, der erst 24 Jahre alt war, hatte gerade das Mittagessen gebracht und war Zeugin der schrecklichen Scene.

Ungarn. Die chemische Untersuchung der nach der Explosion im Postamte von Temesvar zurückgebliebenen drei Säcke mit Waldsamen ergab, daß letzterem ein Explosionsstoff, gekörnte Schießbaumwolle, beigemischt ist. Der Absender ist noch nicht ermittelt, doch ist festgestellt, daß eine Samenhandlung Baumann, die auf dem Frachtbriefe als Absender figurirt, in Mannheim nicht existirt. Das Befinden des bei der Explosion verletzten Postbeamten Edmund Hochard gestaltet sich sehr bedenklich. Der Schreck hat ihm ein Herzleiden zugezogen.

Im Oberhause sprach Graf Stephan Karolyi sehr energisch gegen die Zulassung der Juden ins Oberhaus. Gehöre es zu den historischen Traditionen, daß Jemand deshalb, weil er ein Jude ist, Mitglied des Oberhauses sein müsse? (Heiterkeit.) Das Gebet der Juden ist auch heute noch nicht an den Gott der Magnaren, sondern an ihren Jehova gerichtet. Ihre Sprache ist nicht die ungarische, sondern die jüdische. Im Oberhause sollen nur Magnarenthum, Patriotismus und Anständigkeit vertreten sein, zuvörderst aber Unabhängigkeit nach oben und unten, im Nothfalle sogar gegenüber der Dynastie, was bei den Juden nicht zu finden sei. „Meinetwegen", so ruft der Redner unter lauter Zustimmung seiner Genossen aus, „mag die Regierung dann Juden zu Mitgliedern des Hauses ernennen! Mir fehlt der Muth nicht, zu erklären, daß ich den Juden diese Qualifikation nicht angeben will." (Beifall und Applaus.) Das Oberhaus setzte die Berathung des Gesetzentwurfes über die Reform des Oberhauses fort. Der Ministerpräsident v. Tißza sprach für die Zulassung der Juden. Seit 1867 habe die Magnatentafel alle auf Gleichberechtigung der Konfessionen abzielenden Gesetze angenommen und d ber auch der Emancipation der Juden zugestimmt. Hoffentlich werde man auch diesmal die Nothwendigkeit solcher stabilen Vertretung der Juden anerkennen. Welche Gefahren könnten auch durch die Anwesenheit einer Person entstehen, die noch dazu durch die Ernennung der Krone hierher gelangt? Hier habe nicht Antipathie oder Sympathie, sondern politische Raison zu entscheiden und diese fordere (?), daß die Juden im Oberhause vertreten seien, da dieselben unleugbar von großem Gewicht im öffentlichen Leben seien. Uebrigens sei der Entschließung der Krone nicht präjudicirt, wonach jüdische Mitglieder entweder durch die Ernennung oder auf anderem Wege ins Oberhaus gelangen. Damit spielte der Minister auf die Möglichkeit der Verleihung der Baronie an Juden, die dann, wenn sie 3000 Gulden Grundsteuer bezahlen, ipso jure Mitglieder des Oberhauses werden. Der Antrag auf Zulassung der Juden wurde mit großer Mehrheit abgelehnt.

Frankreich. Ein Telegramm des Generals Négrier aus Dongdang meldet, die Chinesen hätten den Posten in Dongdang am 22. d. M. um 2 Uhr des Morgens angegriffen, die Franzosen hätten am folgenden Tage die erste Linie des verschanzten Lagers in Bangbo genommen, aber die Operationen seien am 24. d. an der bedeutenden Ueberzahl des Feindes gescheitert. Gegen 2 Uhr habe sich die Artillerie, welcher die Munition ausgegangen war, aus dem Gefechte zurückziehen müssen, sodaß die Franzosen gegen 7 Uhr Abends wieder nach Dongdang zurückgegangen seien. Alle Verwundeten seien nach Langson zurückgebracht worden. Die Verluste der Franzosen betrügen 200 Todte oder Verwundete.

Deputirtenkammer. Delafosse von der Rechten wünscht von der Regierung die volle Wahrheit zu hören über das Gefecht von Dongdang, bei welchem General Négrier mit einem Verluste von 200 Mann und eines Theiles seiner Artillerie sich habe zurückziehen müssen, er knüpft daran die Frage, welche Maßregeln die Regierung ergreifen werde. Ministerpräsident Ferry verliest darauf die vom General Négrier eingegangene Depesche und erklärt es für unrichtig, daß derselbe einen Theil seiner Artillerie eingebüßt habe; zur Absendung von Verstärkungen seien bereits Maßregeln getroffen, die Spitzen der betreffenden Verstärkungstruppen langen augenblicklich in Langson an. Bei dem Gefechte von Dongdang handle es sich um einen Zwischenfall, wie er im Kriege vorkomme, die rühmreichen Führer der französischen Truppen würden denselben wieder wett zu machen wissen, das Vertrauen der Kammer könne dadurch nicht erschüttert werden. Delafosse erwidert mit Worten der Anerkennung für die Tapferkeit der Soldaten und ihrer Führer, spricht aber zugleich sein Bedauern aus, daß man dieselben für eine wahnsinnige und verbrecherische Unternehmung opfere. (Beifall von der Rechten, Protestrufe von der Majorität.) Auf eine hierauf von einem Mitgliede der Rechten an ihn gerichtete direkte Interpellation erwiderte Ferry: „Wenn Sie die Cabinetsfrage stellen wollen, so stellen Sie doch dieselbe." Delafosse constatirte, daß die successive Absendung von Verstärkungen zu keinen Resultaten führen könne. Granet verlangte, daß man den Tag für die Berathung seiner Interpellation über den Stand des Krieges mit China festsetzen möge. Die Kammer beschloß, am nächsten Sonnabend den Tag dafür festzusetzen.

Griechenland. Ein heftiger Erdstoß wurde in Athen am 23. März Morgens um 1 Uhr verspürt. Aus Kreta wird gemeldet, daß während der letzten Tage in der Nachbarschaft des Berges Ida eine Senkung des Bodens, die stellenweise einen Meter tief war, bemerkt wurde.

England. Im Unterhause gelangte eine Botschaft der Königin zur Verlesung, Inhalts deren die Königin angesichts der Lage der Staatsangelegenheiten und der an die militärischen Streitkräfte gerichteten großen Anforderungen zum Schutz der Interessen des Reichs beschlossen hat, die Reserve und Milizreserve einzuberufen. — Die „Times" erblicken in der Einberufung der Reserven das Ergebniß der Ueberzeugung des Ministeriums, daß der Frieden mit Rußland nur zu erhalten sei, wenn den russischen Staatsmännern und Generälen bewiesen werde, England sei kriegsbereit und wolle lieber alle Gefahren und Opfer eines langwierigen und kostspieligen Krieges tragen, als eine grobe Verletzung feierlicher Verbriefungen, einen offenen Eingriff in die Rechte der Bundesgenossen Englands und eine unverblümte Bedrohung Indiens dulden. — Der „Standard" meldet, auf den Staatswerften seien Anstalten getroffen zur Ausrüstung einer Panzerflotte für die Operationen in den nördlichen Meeren.

Egypten. Der „Times"-Korrespondent meldet aus einer Zareba, die 8 Kilometer von Suakin entfernt und in der Richtung von Tamai gelegen ist, über das Gefecht am Sonntag Folgendes: Das Berkshire-Regiment, die Marine-Soldaten und ein Theil des indischen Kontingents verließen heute Morgen in zwei Karrés das Lager und marschirten 8 Kilometer weit nach Tamai zu. Die Karrés rückten langsam über die dicht mit stacheligem Gebüsch bedeckte Wüste vor. Das Berkshire-Regiment und die Seesoldaten bildeten mit 4 Gardener-Geschützen, der flotten Brigade und einer Abtheilung von Genie-Truppen das führende Karré, während das andere aus dem indischen Kontingent und den Kameelträgern zusammengesetzt war. Der Vormarsch war ungestört und die beabsichtigte Errichtung von zwei Zarebas mit Redouten von Sandsäcken war zum Theil ausgeführt; das Berkshire-Regiment hatte begonnen, von seiner Zareba Besitz zu nehmen; die Seesoldaten waren beim Aufwerfen ihrer Schanzen und hatten die Gewehre in Pyramiden aufgestellt; das Mittagessen und das Wasser war an die Mannschaften ausgetheilt worden, und die ganze Streitkraft bereitete sich zur Verschanzung für die Nacht vor, während die Kameele außerhalb der Zareba lagerten und anscheinend vollständige Ruhe herrschte, als plötzlich einige Mann der indischen Truppen in die Zareba mit dem Rufe stürzten, daß der Feind da sei. Mit einem Mal, und nur nach dieser eiligen Warnung, stürzte der Feind aus dem dichten Gebüsch, ohne einen Schuß abzufeuern, auf die Wasservorräthe unter der Obhut von Capitain de Cobon, der nur gerade Zeit hatte, mit seinem Pferde in die Zareba der Seesoldaten zu springen, wo das Pferd jedoch durch einen Schuß in den Kopf getödtet wurde, während der Kapitän sich rettete. Ich selbst tränkte an derselben Stelle mein Pferd und setzte gleichfalls in die Zareba. Hierauf folgte eine Scene unbeschreiblicher Verwirrung. Der Feind drang thatsächlich in die